

► Da war noch ...

...die Frage, wie Kinder durch eine Krise kommen, wenn plötzlich nichts mehr so ist, wie sie es kannten? Wie kann man sie unterstützen, wenn auch alle Helfenden mit der Situation überfordert sind und für sich selbst kaum einen passenden Umgang mit der Krise finden? So etwas, wie Corona uns geliefert hat...

Kurz nach dem Beginn der Pandemie hatte ich den Gedanken: „Und schwupp sitzen wir mal alle in einem Boot!“ Ich habe es gar als Entlastung empfunden, unserem Kind einmal nicht erklären zu müssen, warum es bei diesem oder jenem mal wieder nicht dabei sein kann. Es gab plötzlich für alle Kinder keine Party, keine Events, und es ging nicht einmal darum, ob man eingeladen oder die Lokation barrierefrei war. Es fand einfach nichts statt – für alle NICHTS!

Ich konnte beobachten, wie besorgt viele Eltern waren. Es gab verständliche Überlegungen, was das mit den Kindern macht und welche Auswirkungen das auf ihre Entwicklung haben würde. Es waren keine neuen Gedanken für uns – leider nicht. Ein behindertes Kind hat beinahe ein Leben lang weniger Kontakte und Freundschaften als andere. Und nun erlebten wir sowas wie ‚umgekehrte Inklusion‘ – ohne, dass ich diese Erfahrung anderen dringend gewünscht hätte!

Aber ich denke, Perspektivwechsel sind generell etwas Positives. Denn obwohl sich jede:r nach wie vor fast ausschließlich um sich selbst und ihre:seine Kinder drehte, waren alle gezwungen, sich mit Ausgrenzung und einer völlig neuen Lage auseinanderzusetzen. Ich fand zugleich recht interessant, welche Chancen sich durch die Misere auf-taten: wie plötzlich Radwege entstanden, wo zuvor nur Straße ging. Wie Videokonferen-

zen früher oder später gar von Menschen beherrscht wurden, die nachweislich keine Ahnung von Technik hatten. Wie Bürger:innen füreinander da waren, shoppen gingen, Solidarität zeigten, Masken trugen, Rücksicht nahmen.

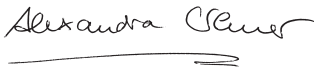
Und gleichzeitig fiel uns im Bereich Schule vieles auf die Füße: die verschleppte Digitalisierung, das mangelnde Interesse sich auf neue Technologien einzulassen, fehlende Konzepte, die alle Kinder im Blick haben.

Viele Lehrkräfte sahen ihre Möglichkeiten nur darin, stapelweise Kopien zu generieren und Eltern oder Schüler:innen in die Schulen zu zitieren, damit Papier abgeholt und getauscht werden konnte. Man hielt nichts von Videokonferenzen, die ein persönliches Treffen ja doch nicht ersetzen könnten... Sie vergaßen dabei, dass es weit schlimmer für junge Menschen und ihre Familien war, wenn sie daheim gänzlich mit der Kombination aus Job und Schule allein gelassen wurden. Dort, wo sich familiäre Probleme teils auf engstem Raum potenzierten, digitale Endgeräte nicht für alle im Haushalt zur Verfügung standen, Menschen in Kurzarbeit gerieten, ihre Jobs verloren und Existenzängste hatten. Viele ältere Schüler:innen standen morgens nicht mal mehr auf, weil es schlicht keinen Grund dafür gab. „Egal“ zu sein hallt nach – und das macht was mit den jungen Leuten. Dauerhaft.

Das Wohl der Kinder hängt einmal mehr arg vom Individuum „Lehrkraft“ und dessen Engagement ab. Warum rief man die Schüler:innen nicht einfach mal an, wenn schon die ganze Woche kein Unterricht stattfand? „Weil das Handy kein Schulhandy“ sei, sondern ein privates, das man nicht für schulische Dinge nutzen wolle. Wenn die Schule Kontakt zu Eltern oder Kindern wolle, solle

sie die passende Technik stellen. Whatsapp mache man auch nicht – wegen Datenschutz und sowieso nur privat und nicht mit Eltern oder Schüler:innen. Natürlich... und zum Glück gab es auch rühmliche Beispiele.

Wie heißt es immer in der Pädagogik?: „Wir wollen doch nicht vergessen, dass das Kind immer im Zentrum unseres Handelns steht!“ Wenn unsere Kinder da eines Tages wirklich einmal angekommen sind, gebe ich eine Runde für alle!



Alexandra Cremer, Hopfenstr. 48,
63454 Hanau
Netzwerk Inklusion Deutschland e.V.

► Vorschau

Kinderrechte

In diesem Themenheft wollen wir uns der Frage zuwenden, wie besondere Lebensbedingungen und die Umsetzung der Kinderrechte sich bedingen und beeinflussen. Kinder und Jugendliche sind von bestimmten Lebensbedingungen und Geschehnissen in der Welt betroffen und ihnen ausgesetzt. Gegenwärtige globale Entscheidungen, Vorkommnisse und Perspektiven auf Kindsein beeinflussen nicht nur ihre Gegenwart, sondern auch ihre Zukunft. Zwar hat sich die Umsetzung der Kinderrechte in den vergangenen Jahren verbessert, jedoch werden Kinderrechte durch politische Entscheidungen, durch globale Geschehnisse wie die Corona-Pandemie und Klimakrise sowie durch normative Perspektiven auf Kindheit und Kindsein beeinflusst. Den Heranwachsenden wird dabei einerseits Verantwortung übergeben und viel zugemutet, zugleich werden ihnen vielfach aus entwicklungs- und schutzorientierten, durch Erwachsene formulierten Perspektiven Partizipationsfähigkeit abgesprochen sowie ihre Interessen und Meinungen nur wenig berücksichtigt.

Der Blick richtet sich entsprechend sowohl auf soziale, kulturelle und individuelle Bedingungen des Aufwachsens von Kindern und Jugendlichen, denen Kinder und Jugendliche ausgesetzt sind und deren Gegenwart und Zukunft sie gleichermaßen betreffen. Die verschiedenen Beiträge sollen die Breite an Dimensionen, welche die Kinderrechte umfassen, verdeutlichen sowie der Frage folgen, wie eine Umsetzung von Kinderrechten gelingen kann.